

Friedenstörung

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **6 (1880)**

Heft 34

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-424844>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Belgiens Jubiläum.

*Fünzig Jahre ist fürwahr
In der Welt nicht wenig;
Belgien hat fünfzig Jahr
Jetzt genau 'nen König.*

*Früher that zu Schmach und Hohn
Fremder Fürst d'rin walten;
Jetzt hat's seinen eignen Thron
Fünzig Jahr gehalten.*

*Ja, es hat sich grossen Ruhm
Schon als Macht erworben;
Denn es ist sein Königthum
Hungers nicht gestorben.*

*Klio, schreib' die grosse That
Ein in erz'nen Zügen:
Fünzig Jahre Belgien hat
Selbst jetzt sein Vergnügen.*

*Feiert hoch die gold'ne Zeit
Jetzt bei Bier und Würsten;
Denn die Unabhängigkeit
Haben Belgiens — Fürsten.*

*Fünzig Jahr ohn' Sang und Klang
Zahlte Belgien Steuern,
Darum einen Sommer lang
Darf's auch fröhlich feiern.*

*Darum noch ein fünfzig Jahr
Belgien zu Ehren,
Wird sein König hundert Jahr,
Kann's so lange wahren.*

*Aber aus Cassandra's Brust
Tönt's im Festesrauschen:
»Hat denn auf der Welt nicht Lust
Wer, mit uns — zu tauschen?«*

Es wird vielfach hervorgehoben, daß Professor Birchow das „Glück“ hatte, vom deutschen Kronprinzen ausgezeichnet zu werden. Das ist sehr falsch aufgefaßt, denn vor allen Dingen war das „Glück“ auf Seiten des Kronprinzen, sich mit Birchow unterhalten zu können, weil dieser schon längst ein ausgezeichnete Mann ist.

Einige von der Wissenschaft.

Friedenstörung.

*Gambetta schwört, der Bismarck hört:
Die Zeit, sie nah', zu rächen;
Nun fragt sich's: Was den Frieden stört,
Das Schweigen oder Sprechen?
Ach! glücklich könnten nur die Völker sein,
Thät es das grosse Maul doch auch allein!*

Schramm: Also Gladstone soll behauptet haben, der Kaiser Franz Joseph von Oesterreich habe ein Brett vor dem Kopfe?
Schrumm: Ob's wahr ist, weiß ich nicht; dann aber ist es Eins von den Brettern, welche — die Welt bedeuten.
Schramm: Ja, so was!

Der Kölner Dom.

*Des Deutschen Herz schlägt stolz und frei
Bei deinem Anblick selbst im ärmsten Kittel,
Allein ein böses »Aber« ist dabei:
Der Dom ist schön, doch schlimm das — Domkapitel.*

Betrachtung.

Nachrichten über die Situation der Engländer in Afghanistan kommen jetzt ganz spärlich nach Europa. Man gibt als Grund an: Die Telegraphenbrüche seien auf dem Kriegsschauplatz zerstört. Es wird wohl aber nicht der Draht sein, der da fehlt, sondern es ist anzunehmen, daß den Engländern nach der Niederlage der Fäden ausgegangen ist, womit sie den Eingeborenen etwas an's Zeug flicken wollten.

Der deutsche Liberalismus auf dem Wege nach Canossa.

Nein, diese Suppe ess' ich nicht,
Nein, diese Suppe ess' ich nicht,
Nein, diese Suppe ess' ich nicht.
Warum denn nicht? Ich — will sie trinken.

Hypermangansaure Unsinn.

Vortrag
von
Jodocus Marinelli.

Ein dreifaches „Hoch!“ des gesammten Abgeordnetenhauses ertönte aus der Moschee und Windthorst wirft sich dem Ben-Akiba zu Thränen gerührt an die Brust. „Es wird faul im Staate Dänemark!“ donnert es aus dem Munde des Herrn Oberzolldirektor Sempronius Gracchus; er stürzt sich in die Menge, die unter Erröthen sich zerstreut. — Der Senior des Semitenkorps, Samuel Bloch, wirft seine Karte hin: „Siegen oder sterben!“ Läßt sich jedoch beschwichtigen, indem ihm der Kontreipante Dreyfuß die nächste Nummer des „Börsenblattes“ vor Augen hält. Unter „Hurrah!“ wälzte sich die Menschenmasse nach dem Glaspalaste zu Pforzheim, allwo soeben die Auf-führung der „Antigone“ von Sacher-Masoch beginnt. — Ein schauerlich klingendes Finale des ägyptischen Pyramidenorchesters unter der Direction von Anastasia Spitzeder eröffnet den fröhlichen Reigen. Zwanzig Afghanen und andere römisch-katholische Geistliche ziehen siegestrunken über die Bühne; ein Wink der feurigen Päpstin Johanna, und der Vorhang fällt. — Ein kleiner Schwank: „Die Braut von Messina“ oder: „Gute Hans hat Hofe a“ von Paul Gerof schließt die tragische Vorstellung. — Der Oberbürgermeister von Adrianopol, Hans von Wadenhusen, überreicht im Alpenrosenfrack dem launigen Theaterdirektor Seebold einen Phylloxera-Auslauf en crème de Kübler, was ab Seite des Publikums unter Abfingung der isländischen Nationalhymne: „Den schönsten Werth hat doch das Pferd“ mit nicht enden wollendem Beifall applaudirt wird.

Solches ließ sich aber der alte Scharnmaier Hannibal keineswegs gefallen; wie toll wüthete er in der grönländischen Kleinstadt Kairo umher; da er aber nur einiges österreichisches Papiergeld bei sich hatte, wurde er auf Betreiben des Finanzministers Nob cum infamia excludirt. — Daher der Name Kirchweih. — Der Rhebive von Nordbrabant nahm sich solches jedoch nicht sehr zu Herzen, sondern segelte schnurstracks über's Harzgebirge nach Gibraltar, allwo er dem Kaiser von Ecuador, Colibóus I., auf seiner Hochzeitsreise mit Gertrud von Schwammenbinden, begegnete. Natürlich großes Galloß und Gabelfrühstück im Hotel zum „fröhlichen Leichnam“ bei Dattelkaviar und Elbwein. — „Mich scheert nicht Reich und Kaiserprunk“ tönt's aus dem Nebenzimmer; der Kellner Schaar beruhigt die erschrockenen Gäste, es sei nur der Bürger Stöder, der eben die Tagewacht blasen werde. **Anathema sit!** rief Bundesrath Anderwert und trat in ein tessinisches Kapuziner-Kloster.

Während dies Alles geschah, hielt Vater Brehm im Folkething zu Neu-Athen eine wichtige Rede, worin er besonders betonte, daß die Straßenprostitution in schreckenerregender Weise um sich greife. Sofort wurde eine Zehntelskohorte myzopolitanischer Hermandadhopliten in den bewährten Gummihschuhen dorthin entsandt, und schon am ersten Abend sollen bedeutend weniger auf der Straße gesehen worden sein. — Der aber, der dieses Alles gesehen, ist der berühmte Freund und Kupferstecher Knipperdolling, vormaliger Rabbiner zu Sursee und Uebersetzer des Kling'schen Liebesbriefstellers in's Sanskrit und andere lebende Sprachen. Er kannte zwar nicht viel von der Botanik, wie er aber nach Bern kam, in die Metzgergasse, alda blieb er sitzen!